

© 2008 Patmos Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf

Umschlagfoto: Peter Cade / © gettyimages

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-491-76451-4

www.patmos.de

| | |
|--|------------|
| VORWORT..... | 05 |
| 1. EINFÜHRUNG /GRUNDLEGENDES | 06 |
| 1.1. Das Sakrament der Firmung – das persönliche „Ja“ zum Glauben | 06 |
| Was heißt eigentlich Firmung? | 06 |
| Wie entwickelte sich das Sakrament? | 06 |
| Wie gestaltet sich die Feier der Firmung?..... | 07 |
| 1.2. Ein Praxismodell | 08 |
| Die Charakteristika dieses Modells | 08 |
| Der „rote Faden“ der Vorbereitung: thematische Schwerpunkte; inhaltlicher Aufbau | 09 |
| Dauer der Vorbereitungszeit | 11 |
| Gemeinsame Wochenenden – oh Schreck!?!?..... | 13 |
| Thematische SMS | 17 |
| Meditative Elemente | 17 |
| Rituale: Begrüßung, Abschluss, Tischgebet | 18 |
| 1.3. Die Beteiligten | 19 |
| Die FirmbewerberInnen: Alter; Gruppengröße, Zusammensetzung der Gruppe | 19 |
| Das Katechetenteam | 21 |
| Die Rolle der Paten | 23 |
| Braucht die Firmvorbereitung Elternabende?..... | 24 |
| 2. DIE VORBEREITUNG AUF DAS SAKRAMENT DER FIRMUNG | 26 |
| 2.1. Einladung zum Firmkurs | 26 |
| 2.2. Die Anmeldung | 27 |
| 2.3. Die Thematischen Einheiten | 28 |
| 1. Einheit: Wir lernen uns (wieder) kennen | 28 |
| 2. Einheit: Wer bin ich?..... | 35 |
| 3. Einheit: Wer's glaubt, wird selig?! | 47 |
| 4. Einheit: Gott – wie kann ich dich nennen?..... | 54 |
| 5. Einheit: Und ihr, für wen haltet ihr mich? – Jesus, der Christus | 64 |
| 6. Einheit: Heilige Unruhe – der Heilige Geist | 68 |
| 7. Einheit: Kirche – find ich gut?! | 77 |
| 8. Einheit: Ich bin nun mal kein Heiliger – oder doch?..... | 83 |
| 9. Einheit: Vergeben und vergessen? | 93 |
| 10. Einheit: Tod – und was dann? | 101 |
| 11. Einheit: Was ist noch mal ein Sakrament?..... | 114 |
| 12. Einheit: Rückblick und Ausblick – Markt der Möglichkeiten | 121 |
| 2.4. Firmgottesdienst | 125 |

| | |
|---|---------|
| 3. WEITERES MATERIAL | 130 |
| 3.1. Besondere Gottesdienste | 130 |
| Tauerinnerungsgottesdienst (innerhalb der Firmgruppe)..... | 130 |
| Tauerinnerung im Gemeindegottesdienst | 132 |
| Gottesdienst zu Beginn der Firmvorbereitung (mit Firmbewerbern und Paten)..... | 132 |
| Segensgottesdienst mit Entscheidungsritual (mit Firmbewerbern und Paten am Abend vor der Firmung) | 134 |
| 3.2. Meditative Angebote und Elemente | 137 |
| Wer bin ich? – Die Schätze meines Lebens | 137 |
| Versöhnung – Meditation mit Erdbeeren | 138 |
| Beten – „Was hat mir der Tag gegeben?“ | 139 |
| Beten – „Meine Sorgen lege ich in deine Hände, Herr.“ | 141 |
| Taufe – „Belebendes Wasser – eine Traumreise“ | 143 |
| 3.3. Projekt für die Patinnen und Paten: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ | 145 |
| 3.4. Spiele | 149 |
| Gemeinschafts- und Kooperationsspiele | 149 |
| Spiele, um ein biblisches Thema einzuführen oder um Zeit sinnvoll zu überbrücken | 150 |
| Bauanleitung für ein Mobile | 151 |
| LITERATURHINWEISE | 152 |

VORWORT

Liebe Katechetinnen und Katecheten,

nachdem Sie wahrscheinlich dieses Buch einmal wie ein Daumenkino durchgeblättert haben, sind Sie nun beim Vorwort angekommen. Sie haben sich für diesen Firmkurs entschieden. Wir wollen Sie nicht enttäuschen.

Natürlich geht es bei einem Firmkurs um die Jugendlichen, die Ihnen anvertraut werden. Aber es geht auch um Sie. Auch Sie haben Fragen: Wie wird die Vorbereitung werden? Kann ich das überhaupt? Bin ich selbst in Glaubensfragen fit genug? Sollten nicht besser der Pfarrer oder die Religionslehrer die Vorbereitung übernehmen? Das Wichtigste ist, dass Sie sich nicht verrückt machen lassen, vor allem nicht von Ihren eigenen Zweifeln. Wir laden Sie ein, sich auf die Zeit der Firmvorbereitung einzulassen und sich der Aufgabe zu stellen. Dabei ist es egal, ob Sie schon viel Erfahrung in diesem Bereich haben oder ein Neuling sind.

Dieser Firmkurs will kein Unterricht sein. Es geht vielmehr darum, Geschmack zu bekommen am Glauben an Gott. Denn dieser Glaube ist etwas sehr Wertvolles, das wir weiterschenken können. Es ist der Glaube an einen Gott, der uns nicht nur den Himmel verspricht, sondern schon hier auf der Erde seine heilende Nähe. Ob ein Mensch dick oder dünn ist, pickelig oder eine Fünf in Mathe hat, hält unseren Gott nicht davon ab, ihn zu lieben. Und das ist Ihr Auftrag: Mut machen zu einem jugendlichen Glauben an einen Gott, der ein Liebender ist oder eine Liebende. Deswegen müssen Sie auch nicht alles Glaubenswissen besitzen, um Jugendliche auf das Sakrament der Firmung vorzubereiten. Sie müssen sich in Glaubensfragen nicht einmal ganz sicher sein. Aber Sie sollten Glaubensneugier besitzen und bereit sein, sich mit der Unterstützung, die Ihnen dieses Buch geben will, auf den Weg zu machen.

Sie finden neben der Erläuterung allgemeiner inhaltlicher und vor allem organisatorischer Fragen ausgearbeitete Konzepte zur Durchführung der thematischen Einheiten. Die dabei vorgeschlagenen Methoden werden Ihnen bei Ihrem Tun helfen. Aber damit es in der Arbeit mit den Jugendlichen nicht bei einer Aneinanderreihung von Methoden bleibt, finden Sie auch vor und in jedem Kapitel theoretische und theologische Begründungen zu den Abläufen der einzelnen Einheiten.

Im weiteren Verlauf des Buches sprechen wir um der Lesbarkeit des Textes willen nur noch von Katecheten. Alle Katechetinnen mögen sich immer mit angesprochen fühlen.

Wir wünschen Ihnen für Ihr Tun gutes Gelingen, die Tuchfühlung mit dem guten Geist Gottes und seinen Segen.

Hans Gerd Paus und Annegret Pietron-Menges

1. EINFÜHRUNG/GRUNDLEGENDES

1.1. Das Sakrament der Firmung – das persönliche „Ja“ zum Glauben

WAS HEISST EIGENTLICH FIRMUNG?

Firmung – darin steckt das Wort „firm“. Was bedeutet es eigentlich, wenn jemand in etwas „firm“ ist? Doch wohl, dass er gut Bescheid weiß, so gut, dass er davon erzählen und etwas erklären kann. Meist ist ihm dieses Wissen nicht in den Schoß gefallen, sondern er hat etwas dafür getan. Er hat die Dinge studiert, hinterfragt, mit anderen diskutiert, den eigenen Horizont erweitert. Ganz ähnlich ist es hier: Wer gefirmt ist, ist gestärkt, gefestigt, „firm“ in Sachen Glauben. Er ist auf einem guten Weg mit Gott. Das bedeutet nicht, dass der Gefirmte nun alles weiß – weit gefehlt! Wer gefirmt ist, wird darin bestärkt, weiter zu fragen und sich immer wieder mit der Frage nach Gott auseinanderzusetzen.

Und was bedeutet nun Firmung? Eine der üblichen Antworten lautet: Firmung ist die Mitteilung des Heiligen Geistes. Im Gotteslob können Sie Folgendes unter dem Stichwort „Firmung“ lesen: „Durch das Sakrament der Firmung werden die Getauften vollkommener (als durch die Taufe) mit der Kirche verbunden; sie werden reich ausgestattet durch eine besondere Kraft des Heiligen Geistes, und sie werden strenger verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zu verbreiten und zu verteidigen.“ Aha. – Aha? Mal ehrlich: Können Sie sich darunter etwas vorstellen?

Klarer wird es vielleicht mit Hilfe eines Bildes, das zugleich einen wichtigen Ritus der Firmung aufgreift: die Handauflegung. Mit der Firmung ist es so, als ob Gott demjenigen, der sich ihm zuwendet, eine Hand entgegenstreckt, noch bevor der Mensch seinerseits seine Hand ausstreckt. Der „Händedruck“ ist dann das, was wir Firmung nennen. Aus unserer alltäglichen Erfahrung wissen wir, dass ein Händedruck etwas bewirken kann: Er kann trösten, versöhnen, Mut machen, willkommen heißen ... Wenn zwei Menschen sich also die Hände reichen, geschieht etwas – beileibe nicht immer, aber wir kennen alle dieses Gefühl. Im Händedruck beginnt etwas zu fließen von einem zum anderen. Eine Beziehung – sei sie nun punktuell

oder dauerhafter – entsteht. Und dieses Fließen von Energie im „Händedruck“ zwischen Gott und dem Menschen ist bei der Firmung die Mitteilung des Heiligen Geistes.

Für diesen „Energiefluss“ gebraucht wiederum die Apostelgeschichte ein ausdrucksstarkes Bild: „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jedem von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen in fremden Sprachen zu reden wie es der Geist ihnen eingab.“ (Apg 2,1-4) Mit diesem Bild kann ich etwas anfangen: Der Autor der Apostelgeschichte hat den Heiligen Geist als eine unbändige Kraft erfahren, der die Menschen in Bewegung setzt. Ihnen geht im wahrsten Sinne des Wortes ein „Licht auf“. Sie fühlen sich von einer ungeahnten Kraft gestärkt, die ihnen die Zunge löst und die Angst nimmt, von dem zu erzählen, was sie erlebt und erfahren haben.

In ganz einfachen, alltäglichen Worten ausgedrückt, bedeutet Firmung also den bestärkenden Händedruck Gottes, der dem Menschen Mut macht, sein Leben als Christ zu gestalten.

WIE ENTWICKELTE SICH DAS SAKRAMENT DER FIRMUNG?

Die Apostel und die Freunde und Freundinnen Jesu kannten noch nicht das Sakrament der Firmung, so wie wir es heute verstehen und feiern. Aber damals wurde das Fundament zu unserem heutigen Ritus der Firmung gelegt. Wenn zu der Zeit der ersten Christengemeinde, die auch Urkirche oder Urgemeinde genannt wird, jemand in die Gemeinschaft aufgenommen werden wollte, so wurde er erst einmal im Glauben unterwiesen und dann getauft. Die Taufe ist also seit jeher das grundlegende Sakrament der Aufnahme in die Gemeinde und damit eines der soge-

nannten Initiationssakramente. So erzählt z.B. die Apostelgeschichte von der Taufe des Äthiopiens (Apg 8, 26-40). Der Apostel Philippus trifft auf seinem Weg den Äthiopier. Sie kommen ins Gespräch, und dabei erzählt Philippus von Jesus Christus und dessen froher Botschaft. Als sie an einer Wasserstelle vorbeikommen, bittet der Äthiopier Philippus, ihn zu taufen und wird dann selbst zu einem begeisterten Zeugen des Glaubens an Jesus Christus. Hier wird nur von der Taufe und dem Übergießen mit Wasser gesprochen.

An anderen Stellen des Neuen Testaments wird allerdings im Zusammenhang mit der Taufe eine Handauflegung erwähnt, die an den uns bekannten Ritus der Firmung denken lässt, so z.B. in Apg 19, 6. Paulus tauft einige Männer auf den Namen Jesu Christi. Dann legt er ihnen die Hände auf „und der Heilige Geist kam auf sie herab; sie redeten in Zungen und weissagten.“ An einer weiteren Stelle der Apostelgeschichte wird deutlich zwischen Taufe und Handauflegung unterschieden: „Denn er (der Heilige Geist) war noch auf keinen von ihnen herabgekommen, sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn, getauft. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist.“ (Apg 8, 16-17) Die Handauflegung bedeutet, dass das, was in der Taufe grundgelegt wurde, bestärkt und geöffnet wird.

Aus der Handauflegung entwickelte sich langsam ein eigenständiges Sakrament, nämlich die Firmung. Schon in der frühen Kirche, also in der Zeit von den Aposteln bis zum 5. Jh., wird zum Zeichen der endgültigen Aufnahme in die christliche Gemeinschaft die Handauflegung und die Salbung mit Chrisam praktiziert. Und das Konzil von Lyon (1274 n. Chr.) spricht ganz selbstverständlich von dem Sakrament der Firmung, das von den Bischöfen durch Handauflegung und Salbung mit Chrisam spendet wird.

Während in der östlichen, der orthodoxen Kirche, die drei Sakramente Taufe, Eucharistie und Firmung zeitlich eng beieinander blieben und auch heute noch oft in ein und derselben Feier spendet werden, rückten in der westlichen, römisch-katholischen Kirche die Sakramente auseinander. Sie wurden zu stärken Kraftquellen an den wichtigen Knotenpunkten des Lebens. Lassen Sie uns dies noch einmal mit einem Bild verdeutlichen:

Haben Sie schon einmal einen Bambusstrauch betrachtet? Er gehört zu einer artenreichen Pflanzenfamilie. Hier bei uns wächst er als Strauch, in wärmeren Ländern kann er bis zu 40 Meter hoch werden und wächst dort wie ein Wald. Allen Bambusarten allerdings ist gemeinsam, dass sie innen hohl sind und eine erstaunliche Stabilität aufweisen. Die verdankt der Bambus einem bautechnischen Meisterstück der Natur. Betrachtet man einen Bambusstrauch näher, sieht man, dass rings um ihn herum sich neue Schösslinge aus der Erde schieben. Sie sind noch ganz weich und zart. Wenn der Trieb weiter wächst, verholzt er und bildet in regelmäßigen Abständen Verdickungen aus. Sie geben dem dünnen Bambusrohr Stabilität und Halt. Kein Wind, kein Sturm kann das Rohr knicken. Es beugt sich unter dem Wind und richtet sich wieder auf – dank der stärkenden Knoten.

Sakramente sind auch so etwas wie Knotenpunkte im Leben eines Christen. Sie geben seinem Glauben Halt, Kraft und Stabilität. Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente, die an den Knotenpunkten des Lebens spendet werden: die Taufe bei der Geburt, die Buße, wenn man Schuld auf sich geladen hat, die Kommunion als regelmäßige Stärkung der Gemeinschaft mit Jesus und untereinander, die Firmung in der Zeit des Erwachsenwerdens, die Krankensalbung bei lebensbedrohlichen Krankheiten, das Sakrament der Ehe zu Beginn einer lebenslangen Partnerschaft und das Sakrament der Priesterweihe zu Beginn des Weges als Priester.

Noch eins haben wir Christen mit dem Bambus gemeinsam: Bambusrohre stehen nie allein – sie wachsen in der Gemeinschaft.

WIE GESTALTET SICH DIE FEIER DER FIRMUNG?

Die Firmung findet immer in einer Eucharistiefeier statt, sinnvollerweise in einem Gemeindegottesdienst. Denn Firmung bedeutet Eingliederung in die Gemeinde. Also sollte der Gemeinde auch die Gelegenheit gegeben werden dabei zu sein. Seit der Zeit der frühen Kirche ist es der Bischof oder in selteneren Fällen ein vom Bischof Beauftragter, der das Sakrament der Firmung spendet. Nach der Predigt des Bischofs werden die Firmbewerber aufgerufen und bitten

um die Firmung. Auch dies ist eine alte Tradition, die daran erinnert, dass schon die ersten Christen nach einer Unterweisung in den Glauben darum baten, getauft zu werden.

Zunächst erneuern die Firmbewerber ihr Taufbekenntnis. Hier wird nochmals der enge Bezug zwischen Taufe und Firmung deutlich. Dann ruft der Bischof die sieben Gaben des Heiligen Geistes auf die Firmbewerber herab: den Geist der Weisheit und der Einsicht, des Rates, der Erkenntnis und der Stärke, den Geist der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Die Firmbewerber treten nun einzeln vor den Bischof, begleitet von ihrer Firmpatin oder ihrem Firmpaten. Diese legen ihre rechte Hand auf die rechte Schulter ihres Patenkindes. Der Firmbewerber nennt seinen Vornamen. Dann legt der Bischof ihm die Hand auf den Kopf und zeichnet ihm mit Chrisam das Kreuz auf die Stirn. Dazu spricht er: „N., sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“ Der Gefirmte antwortet: „Amen.“ Dann reicht der Bischof ihm die Hand zum Friedensgruß und sagt: „Der Friede sei mit dir.“

Anschließend werden die Fürbitten vorgetragen; es wird zur Eucharistiefeier übergeleitet.

In dieser Handreichung finden Sie einen exemplarischen Vorschlag für die Gestaltung eines Firmgottesdienstes, aus dem Sie auch ersehen können, an welchen Stellen des Gottesdienstes die Jugendlichen Möglichkeiten der Mitgestaltung haben.

1.2. Ein Praxismodell

CHARAKTERISTIKA DIESES MODELLS

In diesem Modell der Firmvorbereitung gehen wir von zwei Voraussetzungen aus: erstens, dass die Jugendlichen, die Sie auf die Firmung vorbereiten, zwischen 14 und 16 Jahren alt sind; zweitens davon, dass Sie keine wöchentlichen, auf 1½ bzw. 2 Stunden begrenzte Treffen planen, sondern in größeren Einheiten arbeiten möchten. Denkbar sind längere Nachmittage und Wochenenden.

Der „Modellplan“, wie wir ihn hier vorstellen, ist wahrscheinlich in den wenigsten Gemeinden genau so zu realisieren, aus welchen Gründen auch immer:

zeitliche Vorgaben, örtliche Voraussetzungen und Gegebenheiten ... Dessen sind wir uns sehr wohl bewusst und haben daraufhin die einzelnen Einheiten so konzipiert, dass sie voneinander unabhängig sind und es ohne Probleme möglich ist, die Einheiten anders zusammenzusetzen.

Die hier vorgestellten Einheiten sind komplett ausgearbeitet und durchstrukturiert mit konkreten, in der Praxis erprobten Methoden, mit Tipps und Hinweisen, mit kompletten Materiallisten, genauen Zeit- und Verlaufsplänen, vielen Impulsen, die die Gesprächsführung erleichtern können, und einer ganzen Reihe alternativer Gestaltungsmöglichkeiten. Damit möchten wir den Katechetinnen und Katecheten, egal ob Hauptamtlichen oder Laien, ein Stück Arbeit abnehmen.

Jede Einheit hat einen eigenen Spannungsbogen. Damit nehmen wir Bezug auf den Titel dieses Buches, der nicht nur auf das Thema Firmung anspielt – „Empfang“ des Heiligen Geistes und „Sendung“ in die Welt –, sondern im Grunde jeder Einheit zu Grunde liegt und sie strukturiert: So beginnt jede Einheit mit dem Ausrichten der „Antennen“, also der Annäherung an das jeweilige Thema. Das Thema wird erarbeitet – das ist, um in diesem Bild zu bleiben, der „Empfang“ – und den Jugendlichen werden vielfältige Möglichkeiten geboten, weiterzudenken, weiterzugeben, zu erzählen, „auf Sendung“ zu gehen. Dieser Spannungsbogen ist wichtig. Achten Sie darauf, ihn nicht zu zerreißen. Ein Beispiel: Sie haben sich für das Projekt „Wir machen eine Radiosendung“ entschieden. Achten Sie unbedingt darauf, dass zum Schluss des Treffens die verschiedenen Sendungen auch gehört und besprochen werden können. Verschieben Sie es nicht auf das nächste Treffen. Damit würden Sie diesen Spannungsbogen zerreißen. Ein Gespräch würde dann, wenn überhaupt, nur sehr zögernd in Gang kommen und nichts mehr von der Frische der gerade gesammelten Eindrücke haben.

Zu den Zeit- und Verlaufsplänen:

Jeder Einheit ist ein Zeit- und Verlaufsplan vorangestellt. So können Sie auf einen Blick sehen, was in dieser Einheit wie und wann geschehen soll. Sie müssen es natürlich nicht so machen, aber die Erfahrung lehrt, dass ein Zeitplan hilfreich ist –

wohlgemerkt als hilfreiche Richtschnur, nicht als unumstößliche Vorgabe. Warum sollten Sie ein gutes Gespräch abbrechen, nur weil sonst die Zeitangabe nicht eingehalten werden kann? Kürzen Sie stattdessen an anderer Stelle und achten Sie möglichst darauf, die Einheit zu der geplanten Uhrzeit zu beenden. Verlässlichkeit ist auch für Jugendliche sehr wichtig. Wenn's dennoch eng wird und die Veranstaltung über die versprochene Zeit hinausgeht, sollten Sie die Jugendlichen fragen, ob sie bereit sind, etwas länger zu bleiben. Oder Sie besprechen mit ihnen Ihr „Problem“. Unterlassen Sie das, dürfen Sie sicher sein, dass ab dem geplanten Ende des Treffens die Blicke im Sekundentakt zur Uhr wandern.

Zu den Methoden und Aktionen:

Diese Handreichung bietet eine breite Methodenvielfalt. Bei der Auswahl und Entwicklung von Methoden klopfen wir immer das Thema der Einheit auf seinen Gehalt an Glaubenserfahrungen ab. Dann erst wählten wir eine Methode bzw. eine Aktion, die genau diese Erfahrung ermöglicht. Das bedeutet, dass die Methode dem Erfahrungsgehalt des Themas untergeordnet ist. Also nicht Zuschütten mit Aktionen ist angesagt, sondern das Aufdecken und Entdecken von Glaubenserfahrungen durch bestimmte Methoden und Aktionen.

Einige der Methoden werden Ihnen bekannt sein, andere sind von uns neu entwickelt und wiederum andere sind altbekannte Methoden, die in einem neuen Kleid daher kommen, wie z. B. die Fotostory, die nichts anderes ist als eine moderne und faszinierende Weiterentwicklung der bewährten Standbilder.

Zu den theologischen Einführungen:

Jeder neuen Einheit ist eine kleine theologische Einführung vorgeschaltet. Wir möchten Sie nicht allein lassen mit der Frage: Was und wie kann ich Jugendlichen antworten, wenn sie konkrete Fragen stellen? Wir haben einfach ein wenig vorgedacht. Dabei war uns die Sprache sehr wichtig. Die Sprache der Theologie ist oft verkrustet und formelhaft und als solche gerade Jugendlichen nicht mehr zu vermitteln. So haben wir es gewagt, in den theologischen Einführungen in der Sprache und den vertrauten Bildern unseres Alltags von Gott zu sprechen, um die Rede „über Gott und die Welt“ wieder in unser alltägliches

Leben zu integrieren. Gleichzeitig möchten wir Ihnen mit unseren theologischen Einführungen Formulierungshilfen und Bilder anbieten, die es Ihnen erleichtern können, über schwierige theologische Themen ins Gespräch zu kommen und sich vielleicht auch selber „freizuschwimmen“ von althergebrachter theologischer Rede und zu einer eigenen, persönlichen und damit glaubhaften Sprache von Gott zu finden.

DER „ROTE FADEN“ DER VORBEREITUNG: THEMATISCHE SCHWERPUNKTE

Es kommt in der Firmvorbereitung nicht primär auf Wissensvermittlung, sondern auf die Vermittlung des Glaubens an.

„Kann ich das?“ Wenn Sie jetzt sagen: Ich weiß gar nicht, ob ich genug glaube, um diesen Glauben auch noch weiter geben zu können, dann schrauben Sie ohne ein schlechtes Gewissen noch einen Gang zurück und formulieren Sie ungestraft: Es kommt mir darauf an, Glauben zu wecken bei den Jugendlichen und mir.

Wir geben Ihnen einen roten Faden vor, an dem Sie sich während der Vorbereitungszeit festhalten können. Dieser rote Faden ist das Glaubensbekenntnis der Kirche – auch Credo genannt.

„Kenn ich das?“ Sollten Sie wieder schlucken, dann machen Sie sich nichts daraus, nehmen Sie es zur Hand und lesen Sie es sich in Ruhe durch. Es beginnt mit den Worten: Ich glaube an Gott, den Vater den Allmächtigen. Und wenn Sie es gelesen haben, dann sagen Sie sich vielleicht:

„Glaub ich das alles?“ Zweifel sind immer berechtigt. Nur wer auch zweifelt, hat einen lebendigen Glauben.

INHALTLICHER AUFBAU

Anmeldenachmittag:

Der hat (fast) nichts mit dem Glaubensbekenntnis zu tun, oder doch? Wir denken ja, es ist nicht selbstverständlich, dass Jugendliche sich zur Firmung anmelden. Es gibt da durchaus etwas, das mit Glauben zu tun hat. Immerhin gehen Sie die „Gefahr“ ein, sich vor den Klassenkameraden und Freunden rechtfertigen zu müssen.

1. Einheit

Wir lernen uns (wieder) kennen

Das steht zwar nicht im Glaubensbekenntnis, ist aber Voraussetzung für ein offenes Gespräch.

2. Einheit

Wer bin ich?

Ist es Ihnen aufgefallen? Das Glaubensbekenntnis fängt mit „Ich“ an. Es geht um den persönlichen Glauben des Einzelnen.

3. Einheit

Wer's glaubt, wird selig?!

„Ich glaube“ heißt im Lateinischen „Credo“.

Was ist das eigentlich: Glaube? Glauben kann man nicht lernen wie eine Sprache. Ich kann es aber erfahren, weitergeben und geschenkt bekommen. Glaube wird zur Lebenseinstellung, die einen Menschen tragen kann.

4. Einheit

Gott, wie kann ich dich nennen?

Die Frage ist mehr als berechtigt. Das Credo nennt Gott Vater. Warum kann er nicht auch Mutter sein oder sogar etwas ganz anderes? In der Bibel jedenfalls wird Gott auch lebendiges Feuer genannt oder Windhauch. Es lohnt sich, sich dieser Frage zu widmen.

5. Einheit

Und ihr, für wen haltet ihr mich? – Jesus, der Christus

Wenn wir von Gott sprechen, können wir Jesus nicht außen vor lassen. Wir nennen ihn „Sohn Gottes“. Leichter gesagt als nachvollzogen, geschweige denn verstanden (geschweige denn geglaubt?)

6. Einheit

Heilige Unruhe – der Heilige Geist

Vater – Sohn – Geist. In der Theologie nennt man das Trinität. Wichtig sind aber nicht Begriffe. Wesentlich ist vielmehr, dass Gott in Jesus Mensch wurde und sein Geist die Welt beseelt.

7. Einheit

Kirche – find ich gut?!

Wirklich? Hand aufs Herz: Wie ist Ihre eigene Einstellung zur Kirche? Die Firmvorbereitung soll nicht nur die Jugendlichen voranbringen. Auch Sie sollen etwas davon haben. Freuen Sie sich drauf. Da, wo Kirche

drauf steht, sollte die Lehre Jesu Christi drinnen sein und die kann das ganze Leben bereichern. Und sollten Sie regelmäßig zum Gottesdienst gehen, dann fällt es Ihnen nicht schwer zu sagen: Kirche – find ich gut!

8. Einheit

Ich bin nun mal kein Heiliger – oder doch?

Ob Sie's glauben oder nicht: Sie sind eine Heilige/ein Heiliger. Wir übertreiben nicht! Durch die Taufe sind Sie heilig. Oder Sie dürfen auch sagen: Ich gehöre zu Gott und darf mich in seiner Nähe wissen. An der Begeisterung möchten wir mit Ihnen und den Firmbewerbern noch arbeiten.

9. Einheit

Vergeben und vergessen?

Könnten wir leben ohne Vergebung? Vergessen ist da schon etwas anderes. Sollten Sie jedoch der Meinung sein, Sie haben noch nie etwas getan, das von anderen Vergebung bedurfte, dann sind Sie fürwahr als Katechet oder Katechetin nicht geeignet. Es sei denn ... Sie verstehen diese Vorbereitung auch für sich selbst als Belebung Ihres Glaubenslebens. Dann wiederum sind Sie genau richtig.

10. Einheit

Tod – und was dann?

Das ist für manche der schwerste Brocken! Ob Brocken oder Stein – es ist schwer zu glauben. Aber warum sollte Glauben immer einfach sein? Trauen Sie sich an das Thema heran, wir möchten Ihnen mit diesem Buch helfen.

11. Einheit

Was ist noch mal ein Sakrament?

Leicht zu verstehen ist das auch nicht. Aber es ist nicht alles zu verstehen in unserer Welt und schon gar nicht zu erklären. Die Liebe zum Beispiel, die Vergebung und vieles mehr. Die Firmung ist die Besiegelung des Jugendlichen mit dem guten Geist Gottes. Mit ihm gilt es die Tuchföhlung zu bewahren.

12. Einheit

Rückblick und Ausblick – Markt der Möglichkeiten

Gönnen Sie sich Zeit für die Jugendlichen über die normalen Treffen hinaus. Versuchen Sie ihr Vertrauen zu gewinnen. Das geht nicht nach Stundenplan.

Lassen Sie die Jugendlichen spüren, dass Sie selber ein Suchender oder eine Suchende sind, und noch längst nicht fertig.

Was Sie ferner in unserer Vorbereitung finden:

Zwei Gottesdienste zum Thema Taufe

Einen Gottesdienst mit den Paten und Patinnen

Einen Segensgottesdienst mit einem Entscheidungsritual

Einen exemplarischen Firmgottesdienst

Einen Versöhnungsgottesdienst

Ein Projekt für die Patinnen und Paten mit dem Thema: „Glaubst du an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde?“

Meditative Angebote und Elemente.

DAUER DER VORBEREITUNGSZEIT

Das hier vorgestellte Praxismodell umfasst 12 Einheiten – ohne den Gottesdienst mit den Paten und Patinnen zu Beginn und den Segensgottesdienst mit dem Entscheidungsritual kurz vor der Firmung. Wenn Sie unser „Idealmodell“ eins zu eins in Ihrer Gemeinde umsetzen würden, hieße dies:

Fünf Sonntagnachmittage von 16.00 Uhr bis 21.00 Uhr

Einen Sonntagnachmittag von 17.00 Uhr bis 20.30 Uhr

Einen Sonntagnachmittag von 14.30 Uhr bis 21.00 Uhr

Einen Abend innerhalb der Vorbereitungszeit
Zwei Wochenenden von Freitagnachmittag bis Sonntagnachmittag

Da jedoch die Gegebenheiten in jeder Gemeinde unterschiedlich sind, haben wir die Einheiten als Bausteine konzipiert, die untereinander austauschbar sind. Sie sind also nicht an unseren Modellverlauf gebunden. Sie könnten die Einheiten genauso gut an 12 Samstag- oder Sonntagnachmittagen oder auch an 5 Wochenenden stattfinden lassen.

Die Abfolge der einzelnen Schritte in den jeweiligen Einheiten ist allerdings nicht variabel. Wir haben die Einheiten so strukturiert, dass ein Schritt aus dem andern hervorgeht und auf dem vorhergehenden aufbaut. So entsteht ein Spannungsbogen, den wir für das Gelingen eines Katechesenachmittages für wichtig halten und der nicht zerstört werden sollte (vgl. auch Seite 8).

Vergessen Sie nicht: Auch die Treffen mit den anderen Katechetinnen und Katecheten brauchen ihre Zeit. Aber Sie werden merken, es lohnt sich. Wir haben es immer als große Bereicherung empfunden, wenn sich über die Klärung organisatorischer Fragen hinaus ein engagiertes Gespräch über unseren Glauben, unsere Hoffnungen und unsere Zweifel entwickelte.

Vorschlag für einen zeitlichen Ablauf der thematischen Einheiten

Erster Sonntagnachmittag (16.00 Uhr – 21.00 Uhr)

1. Einheit: Wir lernen uns (wieder) kennen

- Kennlernspiele, Kooperations- und Gemeinschaftsspiele, eingebunden in die Geschichte „Die Reise nach Sanctus Spiritus“

Erstes gemeinsames Wochenende

2. Einheit: Wer bin ich?

- Freitagabend: Film „Blueprint“ mit anschließendem Filmgespräch
- Samstagvormittag
 1. Möglichkeit: „Meinem Leben auf der Spur“
 2. Möglichkeit: „Wachsen wie ein Baum“
 3. Möglichkeit: „Die Sprache meines Körpers“
- Samstagmittag: spielerische Weiterführung des Themas mit dem Persönlichkeitsspiel

3. Einheit: Wer's glaubt, wird selig?!

- Samstagnachmittag: Glaubensbilder
- Samstagabend: Brief an Gott „Was ich dir immer schon mal sagen wollte“
- Sonntagvormittag: Eucharistiefeier mit Verlesen der Briefe
Rückblick

Zweiter Sonntagnachmittag (16.00 Uhr – 21.00 Uhr)

4. Einheit: Gott – wie kann ich dich nennen?

Teil 1: Ist Gott ein (un)gerechter Gott? Inszenierung und Diskussion der Geschichte von Kain und Abel

Teil 2: Gott – wie kann ich dich nennen?

1. Möglichkeit: Mose und der brennende Dornbusch
2. Möglichkeit: Welchen Namen gebe ich Gott? – ein spielerischer Zugang zum Thema für diskussionsfreudige Jugendliche

Dritter Sonntagnachmittag (14.30 Uhr – 21.00 Uhr)

5. Einheit: Und ihr, für wen haltet ihr mich? – Jesus, der Christus

1. Möglichkeit: Fotostory
2. Möglichkeit: Radiosendung „Biblischer Bote“

Zweites gemeinsames Wochenende

6. Einheit: Heilige Unruhe – der Heilige Geist

- Freitagabend:
 1. Möglichkeit: „Bewegt vom Heiligen Geist“ (Mobile)
 2. Möglichkeit: Schreibgespräch: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes
- Weiterführung des Themas in einer Feuermeditation

7. Einheit: Kirche – find ich gut?!

- Samstagmorgen: Beginn des Spieles „Jeder hat ein As im Ärmel“ – eine Übung so ganz nebenbei
- Samstagvormittag: Planspiel „Christ sein“
- Samstagmittag: Wir kochen mit der Bibel
Vorstellen zusätzlicher Projekte wie den Besuch kirchlicher oder caritativer Einrichtungen

8. Einheit: Ich bin nun mal kein Heiliger – oder doch?

- Samstagnachmittag: Film „Sophie Scholl“ mit anschließendem Filmgespräch
- Samstagabend: Brief an den Andern: „Was mir an dir heilig ist“
- Sonntagmorgen: Eucharistiefeier bzw. Wortgottesdienst mit Sprechmotette zum Heiligen Geist

Ein Abend innerhalb der Vorbereitungszeit

9. Einheit: Vergeben und vergessen?

Versöhnungsgottesdienst: „Ich habe etwas auf dem Kerbholz“

Alternativer Versöhnungsgottesdienst: „Die Seligpreisungen als Kompass meines Lebens“

Fünfter Sonntagnachmittag (16.00 Uhr – 21.00 Uhr)

10. Einheit: Tod – und was dann?

1. Möglichkeit: „Mir wird das Liebste genommen ...“, tiefgehender, meditativer Zugang zum Thema
Entspannung mit einer Wettermassage
Meditativer Abschluss: „Über den Tod hinaus“
2. Möglichkeit: Der Kreuzweg Jesu – Wir gestalten selbst die letzte Station „Er ist auferstanden von den Toten!“

Ergänzendes Angebot: Besuch beim Bestatter

Sechster Sonntagnachmittag (17.00 Uhr – bis 20.30 Uhr)

11. Einheit: Was ist noch mal ein Sakrament?

1. Möglichkeit: Erklärung anhand der Geschichte „Das Sakrament des Wasserbechers“ von Leonardo Boff
2. Möglichkeit: Erklärung der Sakramente mit dem Bild des Bambusstrauches

Siebter Sonntagnachmittag (16.00 Uhr – 19.30 Uhr)

12. Einheit: Rückblick und Ausblick – Markt der Möglichkeiten

Firmgottesdienst

GEMEINSAME WOCHENENDEN – OH SCHRECK !?!?

Trauen Sie sich ruhig an ein Wochenende heran. Es stärkt den Zusammenhalt der Jugendlichen untereinander und auch mit Ihnen. Das Gleiche gilt umgekehrt, auch Ihnen kommen die Jugendlichen näher.

Viele Erfahrungen sind anders kaum zu machen, als wenn Sie sich auch in den ganz normalen Lebensvollzügen erleben und kennenlernen. Natürlich gibt es Erfahrungen, nach denen ein Katechetenherz nicht gerade lechzt. Befreien Sie sich von der Angst, die ganze Planung über die inhaltliche Arbeit hinaus könnte zu viel werden, befreien Sie sich auch von der Angst, dem reinen Chaos ausgesetzt zu sein, dem Alkohol und den Zigaretten (oder auch härteren Drogen) den Kampf ansagen zu müssen. Lassen Sie sich auch nicht von der Horrorvorstellung leiten, zwei Nächte nicht schlafen zu können und einen kleinen Marathon zwischen den Zimmern zu laufen in einer Zeit, in der Sie sonst in Ruhe schlafen.

Natürlich wird ein Wochenende mit Jugendlichen Sie nicht vor all dem bewahren, aber die möglichen Probleme lassen sich eindämmen. Im Folgenden finden Sie einige Ideen, wie Sie mit möglichen Schwierigkeiten umgehen können:

Problem 1: Die inhaltliche Planung und die Organisation sowie die Durchführung von Einkäufen und Transporten sind zu viel Arbeit.

Lösungsvorschlag

Das Ideale wäre natürlich, wenn Sie zuvor auf einem Elternabend die notwendigen Arbeiten während der ganzen Vorbereitungszeit den Eltern vorstellen. Viele Eltern lassen sich zum Glück schnell in die Pflicht nehmen, wenn es um Ihre Sprösslinge geht. Und wenn Ihnen einige Eltern sagen: „Sie können mich jederzeit ansprechen!“, dann nehmen Sie dieses Angebot auch wirklich ernst!

Leider sind Elternabende nicht immer termingerecht möglich, aber es gibt ja auch noch das Telefon. Doch zuvor machen Sie im Katechetenteam eine Liste von all dem, was anfällt. Lassen Sie auch nicht die kleinste Arbeit aus. „Wir brauchen Kreppklebeband“ reicht nicht. Besorgen! Regen Sie beim Pfarrer oder beim Kirchenvorstand an, einen Materialkoffer anzuschaffen, in dem immer all das enthalten ist, was sowieso jedes Mal gebraucht wird. Oder vielleicht gibt es den in Ihrer Gemeinde sogar schon.

Dann sortieren Sie die anfallenden Arbeiten genau. Unterteilen Sie dabei: Was können wir als Team leisten, was können die Jugendlichen leisten, was können die Eltern leisten? Greifen Sie zum Telefon! Rufen Sie einige der Jugendlichen an, sie möchten Ihre Eltern fragen, ob Sie etwas zum Wochenende beisteuern können.

Einigen Jugendlichen gefällt es sicher nicht, auch noch bei den Eltern fragen zu müssen, aber sie sollen nicht aus der Verantwortung für „ihr“ Wochenende oder ihren Sonntagnachmittag entlassen werden.

Bitten Sie ein oder zwei Elternpaare, die Essensplanung und die Einkäufe zu übernehmen. (Nehmen Sie aber bitte keine Eltern mit ins Wochenende). Als Info ist diesen natürlich wichtig, wie viele Teilnehmer

mitfahren, wie viele Mahlzeiten anfallen, wie viel Zeit für das Essen eingeplant ist und welche Arbeiten vor Ort von den Mitfahrenden geleistet werden können. Entsprechend können die Einkaufenden planen. Überlassen Sie diesen Eltern die Einkäufe etc. in Eigenverantwortung. Oft entwickeln Sie eine Eigen- dynamik, die Sie nicht übertrumpfen können.

Bei allen Einkäufen und Anschaffungen ist es wichtig, die Quittungen zu sammeln und im Pfarrbüro einzureichen. Das Pfarrbüro kann beim Bistum einen Antrag auf Teilerstattung der Kosten stellen.

Problem 2: Sie sind dem reinen Chaos ausgesetzt und müssen vor Ort alle Arbeiten alleine regeln.

Ein (un)beliebtes Spiel an Wochenenden: Sie spülen und die Jugendlichen toben mit dem Ball oder sitzen rum und hören Chips kauend Musik. Das nervt und zehrt an Ihrer guten Laune.

Lösungsvorschlag

Wir nennen es mal das „Heiligenbildchenabkommen“: Zu unserer Schulzeit gab es Fleißkärtchen in Form von Heiligenbildchen. Statt Heiligenbildchen besorgen Sie sich Spielgeld, Biermarken, Gummibänder oder Ähnliches.

Legen Sie zuvor im Katechetenteam wieder eine Liste aller anfallenden Arbeiten an. Zum Beispiel: Abtrocknen nach dem Essen, Tische decken, Tische zurückeräumen, Toiletten putzen, nach dem Frühstück den Raum durchfegen. Schreiben Sie diese Arbeiten auf ein großes Blatt Papier. Lassen Sie auf der Liste hinter den jeweiligen Aufgaben genug Platz für Notizen.

Zuvor legen Sie ferner fest: Klo putzen – 5 Punkte; Tisch decken – 2 Punkte; Spülen – 3 Punkte etc. Bewerten Sie die Beliebtheit (wenn’s da überhaupt Beliebtheit gibt) der Arbeiten und werden sie dieser durch ein Punktesystem gerecht. Ein Punkt bedeutet dabei ein Gummiband fürs Handgelenk; eine Biermarke, Spielgeld ... Dann gilt es noch zu errechnen, wie viele Punkte jeder leisten muss, um alle Arbeiten zu erledigen. Um die erarbeiteten Punkte einzulösen, öffnet abends ein Kiosk, an dem nur mit Punkten gekauft werden kann.

Wir wundern uns jedes Mal, warum die Jugendlichen für einen Punkt eine Lakritzschnecke kaufen, wenn sie sich diesen zuvor durch das Putzen einer Toilette mühsam erarbeitet haben. Die Preise sind im Grunde inflationär, aber sie werden akzeptiert.

Eine Liste sieht dann in etwa so aus:

| FREITAGABEND | | NAMEN DER JUGENDLICHEN, DIE SICH FÜR DIE ARBEIT GEMELDET HABEN. |
|-------------------|-------------------------|---|
| Tisch decken | 2 Personen; je 2 Punkte | Julia, Thomas |
| Essen vorbereiten | 3 Personen; je 3 Punkte | Claudia; Bärbel; Jürgen |
| Tische abputzen | 1 Person; 1 Punkt | Erika |
| Raum fegen | 1 Person; 1 Punkt | Bastian |
| usw. | | |

Sollten im Laufe des Wochenendes Arbeiten anfallen, die zuvor noch nicht bedacht worden sind, schreiben Sie diese mit überhöhter Entlohnung aus und das Problem löst sich sofort.

Problem 3: Material und Utensilien – „Wo sollen wir das alles hernehmen?“

Sie brauchen

- ... einen Beamer für den Film?
- ... ein Auto, um die Jugendlichen zu transportieren?
- ... ein Pfarrheim mit Duschen?
- ... eine Musikanlage?
- ... einen DVD-Spieler?
- ... eine Grillecke?
- ... eine Lagerfeuerstelle?
- ... und so weiter ...

stellen aber fest: Das haben wir alles nicht!

Und – was noch gravierender ist: Das zu organisieren ist zeitlich viel zu knapp.

Lösungsvorschlag

Schreiben Sie anfangs einen Brief an die Pfarreien Ihres Dekanates (die Adressen gibt's im Pfarrbüro) mit der Bitte, die Dinge anzukreuzen, die diese Gemeinde bereit ist zu verleihen. Legen Sie sich eine Kartei an: Wo gibt es was?

So wird manches Mal etwas schnell zu besorgen sein, wenn es benötigt wird.

Problem 4: Alkohol- und Zigarettenkonsum

Rauchen Sie selbst? Dann halten Sie sich natürlich auch an die Abmachungen, die Sie mit den Jugendlichen erzielen.

Lösungsvorschlag

Sie werden das Problem nicht 100-prozentig in den Griff bekommen, aber anfassen sollten Sie es schon. Setzen Sie sich zu Beginn des Wochenendes mit den Jugendlichen zusammen. Schildern Sie Ihnen die Punkte, die Ihnen zu schaffen machen (Alkohol, Zigaretten, Schlafenszeiten ...), und bitten Sie die Jugendlichen, selbst Lösungsvorschläge zu nennen. Versuchen Sie, mit den Jugendlichen ein Rauchverbot auszuhandeln.

Problem 5: Die Nachtruhe ist keine Nachtruhe – Die Nacht der langen Messer

Lösungsvorschlag

Das Schlafbedürfnis ist oft sehr unterschiedlich entwickelt. Nicht nur das der Katecheten. Es sind ja nicht alle Jugendlichen, die die Nacht zum Tag machen wollen. Einige zieht es durchaus früher ins Bett als andere.

Richten Sie Frühschlafräume ein, die – wenn möglich – dem Lärm etwas entzogen sind. Wenn ein Wochenende in einem Pfarrheim verbracht wird, steht oft nur ein großer Saal als Schlafraum zur Verfügung.

Dann wird's zwar schwierig, aber nicht unbedingt unmöglich. Teilen Sie eine Ecke mit Tischen und ggf. Decken ab. Kleben Sie mit Krepp eine Tabulinie auf den Fußboden. Die Abmachung mit allen anderen: Ruhe bewahren, des Schlafbedürfnisses wegen.

Vielleicht ist es auch möglich, mit den Jugendlichen ein Ritual zu entwickeln, z.B. so: Vor dem Zubettgehen setzen sich alle noch einmal zusammen. Jeder nimmt sich ein Getränk. Gemeinsam lassen Sie noch einmal den Tag Revue passieren. Dann wird von einer CD ein Lied eingespielt. Während des ganzen Liedes putzen sich alle gemeinsam die Zähne. Dann geht es ab in die Schlafsäcke oder Betten und in jedem Raum wird eine spannende Geschichte erzählt.

Sicher löst dieses Vorgehen nicht alle Probleme, aber es weckt Problembewusstsein. Und wenn Sie jetzt denken, dass so etwas nie klappt: Uns ist es schon gelungen, nach dem Frühstück, nach dem Mittagessen, nach dem Abendessen mit nahezu vierzig Personen die Zähne zu putzen. Das eingespielte Lied dauerte exakt vier Minuten und es ist möglich zähneputzend, singend und tanzend durch die Flure zu laufen bis die überlaute Musik beendet ist. Anfangs entziehen sich einige dem Ritual, aber so nach und nach finden sie das ganz „geckig“.

Einige Jugendliche nutzen von selbst die ruhige Atmosphäre, um sich zurückzuziehen. Den anderen erlauben Sie keine durchgemachte Nacht, sondern legen Sie mit diesen einen Schlusspunkt fest. Nach dem gemeinsamen Ritual sind natürlich alkoholhaltige Getränke oder Cola absolut tabu. Darauf sollten Sie schon im Vorfeld alle Jugendlichen hinweisen.

Und da doch nicht alle Probleme so gelöst werden können, teilen Sie unter den Katecheten – wie bei den Pfadfindern – Nachtwachen ein. Nicht jeder muss die ganze Nacht Dienst haben und Hirtenhund spielen.

Problem 6: „Meine Oma wird achtzig!“ und tausend andere Gründe, nicht mitzufahren

„Wir schreiben Montag eine Klausur, ich muss lernen!“
„Wir müssen zur Silberhochzeit und kommen Sonntag erst spät zurück!“

Das passiert tatsächlich, dass Omas achtzig werden, die Schule für montags Klausuren ansetzt und Eltern 25-jähriges Ehejubiläum feiern. Aber ist das Zufall, dass ausgerechnet alles an dem Wochenende zusammenkommt, an dem Sie mit den Jugendlichen wegfahren wollen? Die Antwort sei dahin gestellt. Sicher ist jedenfalls, dass viele Omas Verständnis haben, wenn der Enkel oder die Enkelin „mit der Kirche wegfährt“. Für Klausuren soll man auch schon vor dem Wochenende lernen können und die Silberhochzeit der Eltern – na gut, manche Gründe sind nicht zu widerlegen.

Oft steckt aber etwas anderes dahinter. Die Teilnehmer haben einfach keine Lust. Sie selbst können noch so sehr davon überzeugt sein, dass das Wochenende toll wird; die Jugendlichen sehen zunächst nur ein „unfreies“ Wochenende, an dem sie mit ihren Freundinnen und Freunden nichts unternehmen können. Daher der Vorschlag: Nehmen Sie diese doch einfach mit! Laden Sie die Freundinnen und Freunde ein, am Wochenende der Firmbewerber teilzunehmen. Auch wenn diese schon gefirmt sind oder sich gegen die Firmung entschieden haben, so sind sie doch ein starker Motor für eine motivierte Teilnahme des Bewerbers bzw. der Bewerberin. Bedenken, die Freunde oder Freundinnen könnten die Gruppendynamik stören, stellen sich fast immer als unbegründet heraus.

Es gibt aber einige feste Regeln, die Sie einhalten sollten:

- Überlegen Sie, wie viele Freunde teilnehmen können, ohne die bestehende Gruppe in ihrem Prozess zu stören. Faustregel: Mehr als 5–10% der Firmgruppe sollten von außen nicht hinzustoßen. Sollte das Interesse größer sein, klären Sie mit der Gruppe, wie zu verfahren ist.
- Haben Sie von den Bewerberinnen und Bewerbern zuvor eine Einverständniserklärung der Eltern zur Mitfahrt eingeholt, holen Sie diese auch für den „Gast“ ein.
- Erfragen Sie im Pfarrbüro, inwieweit für einen – nicht offiziellen Firmbewerber – Versicherungsschutz besteht.

- Die „Neuzugänge“ müssen versprechen, sich an den Arbeitseinheiten zu beteiligen. Außerdem muss klar sein, dass es auch für sie kein Funwochenende ist, an dem sie auf die Pausen warten, um ihren Freund oder Freundin endlich in die Arme zu schließen.
- Sollte die bestehende Gruppe sich bereits kennen, der oder die Neue jedoch einigen unbekannt sein, starten Sie in jedem Fall zu Beginn des gemeinsamen Tuns eine kurze Vorstellungsrunde. Dabei gilt: Nicht nur der „Gast“ stellt sich den Gruppenmitgliedern vor, auch die Gruppenmitglieder stellen sich dem Gast vor. Suchen Sie für diese Vorstellungsrunde keine aufwändige Methode. Ein kurzer Austausch reicht.
- Behandeln Sie den Gast immer wie die anderen Teilnehmer auch. Durch seine „Sonderrolle“ hat er nicht das Recht erworben, bei getrennten Arbeitsgruppen immer nur mit seiner Freundin, seinem Freund zusammen zu sein.
- Es werden keine Zimmer geteilt! Sie wissen schon warum!

Laden Sie am Ende des Wochenendes nach geglücktem „Gaststatus“ die Neuen zum nächsten Treffen – ob Wochenende oder Nachmittag – ein. So fühlen sie sich zugehörig und lassen sich vielleicht gerne darauf ein.

Problem 7: „Ist doch öde...“ – Umgehen mit Kritik

Früher oder später kommt diese Bemerkung: Ist doch öde! Dann stehen Sie zunächst dumm da. Wenn auch nur ein einziger diese Bemerkung macht, springen vermutlich einige Trittbrettfahrer auf, die ihm Recht geben. Die Folge: Nicht nur die Motivation der anderen Jugendlichen ist im Keller, sondern – und das ist weit dramatischer – Ihre auch! Sie haben vermutlich das Gefühl hilflos zu sein, sich lächerlich zu machen und den Jugendlichen ausgeliefert zu sein. In gewisser Weise ist das auch so, wenn Sie diese Frage als Anfrage an sich selbst heranlassen.

Aber: Lassen Sie sich nicht entmutigen. Dazu sollten Sie Folgendes bedenken:

1. Es ist sehr wahrscheinlich, dass so eine Äußerung im Laufe der Zeit einmal kommen wird. Es handelt sich dabei nicht um eine persönliche Anfrage an Ihre Arbeit. Sie gibt lediglich zu verstehen, dass für diesen Moment die Luft raus ist.

2. Nehmen sie diese Bemerkung ernst! Ein „Jetzt rei dich zusammen“ oder „Du musst immer alles mies machen“ ist das denkbar Schlechteste, was Sie sagen können. Auch „Wir sind gleich fertig“ hebt nicht wirklich die Motivation zum Mittun.
3. Gehen Sie der Frage auf den Grund. Unterbrechen Sie für eine Zeit den geplanten Ablauf (er wurde durch die Bemerkung sowieso schon unterbrochen, jetzt gilt es, den Karren wieder zum Rollen zu bringen).
4. Bitten Sie den oder die Jugendlichen, eventuell an Beispielen klar zu machen, was sie als öde empfinden. Vermutlich fallen Begriffe wie „kindisch“ oder Aussagen wie „Wir wissen gar nicht, was das soll“.
5. Erklären Sie, dass alle Methoden kein Selbstzweck sind, sondern ein Weg, um etwas zu ermöglichen, etwa ein Gespräch, ein Nachdenken, ein Umgehen miteinander. Keine Methode macht Sinn in sich selbst.
6. Fragen Sie die Jugendlichen, ob sie sich darauf einlassen können zunächst weiter zu machen, um den Sinn der Übung zu verstehen. Sie dürfen ruhig sagen, dass Sie nicht in der Lage sind, ad hoc eine andere Methode aus dem Ärmel zu schütteln. Es käme ihnen ja auch auf etwas ganz anderes an, nämlich das Thema einzuleiten oder ein Gespräch zu ermöglichen oder Sensibilität wach zu rufen. Überlegen Sie dabei, worauf es Ihnen selbst wirklich ankommt.
7. Wenn die TN sich durch Ihr Eingehen ernst genommen fühlen, sind sie in der Regel bereit, sich erneut auf das, was Sie vorbereitet haben, einzulassen.
8. Sie können noch einen Schritt weitergehen: Bitten Sie denjenigen, der diese Krise (die sehr heilsam sein kann) heraufbeschworen hat, zu einem Gespräch. Stellen Sie ihm das Ziel des nächsten Schrittes vor. Ferner die Methode, die sie gewählt haben, um das Ziel zu erreichen. Fragen Sie in aller Ehrlichkeit, ob das so in Ordnung sei oder ob er mithelfen könne die Methode zu ändern. Bügeln Sie seine Vorschläge nicht einfach ab, sondern suchen Sie in den Vorschlägen nach Möglichkeiten der Umsetzung.
9. Wenn dieses Gespräch gelingt, haben Sie einen Befürworter ihres weiteren Tuns gewonnen.

Es gilt: Lassen Sie sich nicht entmutigen! Störungen dieser Art haben immer Vorrang.

THEMATISCHE SMS

(Fast) jeder Jugendliche hat heute ein Handy, so dass ihnen regelmäßig eine SMS geschickt werden kann, die das Thema der jeweiligen Einheit aufgreift. Einige Klöster bieten diesen „Service“ z. B. während der Advents- und Fastenzeit als Möglichkeit an, mit einem religiösen Wort in den Tag zu gehen, sozusagen als kleine „Exerzitien im Alltag“. So ist es für die Firmbewerber vielleicht auch eine Möglichkeit, ein solches Wort – sei es ein Bibelvers oder eine Gedichtzeile – in Ruhe, unangestrengt überdenken und bedenken zu können.

Zu Beginn der Firmvorbereitung wird das Angebot einer regelmäßigen SMS vorgestellt. Wichtig ist dabei, die Jugendlichen darüber zu informieren, dass das SMS-Projekt auf die Zeit der Firmvorbereitung beschränkt ist, dass die Handynummern zu nichts anderem benutzt werden, dass nach der Firmung die Daten direkt wieder gelöscht werden und dass ihnen keine Kosten entstehen.

Über einen Server, der einen SMS-Dienst anbietet, wird ein Adressenverteiler angelegt. So kann über diesen Verteiler die SMS versandt werden. Am besten wählen Sie jeweils einen ganz kurzen Text, der nicht mehr Buchstaben hat, als mit einer SMS verschickt werden können. Vorschläge finden Sie in diesem Buch jeweils zu Beginn einer jeden Einheit. Für das SMS-Verschicken sollte eine Person zuständig sein, die die Nachrichten zu einem bestimmten Zeitpunkt verschickt, z.B. immer zwei Tage vor dem nächsten Treffen. Vor den Wochenenden, an denen mehrere thematische Einheiten stattfinden, entscheiden Sie sich für eine SMS, am besten für die, die zur ersten Einheit gehört. Am Wochenende selbst noch weitere SMS zu verschicken, ist wenig sinnvoll.

MEDITATIVE ELEMENTE

Die meditativen Elemente – sowohl innerhalb der verschiedenen Einheiten als auch die zusätzlichen meditativen Angebote – sind sehr wichtig, denn sie bieten die Möglichkeit, dass die Jugendlichen frei von Leistungs- und Schulstress andere, ihnen selbst vielleicht unbekanntere Seiten entdecken und zulassen können. Ihnen soll Zeit und Raum gegeben werden,

ihre Maske des „Coolseins“ einmal ablegen zu können und sich selbst einzugestehen, wie verletzlich, wie sensibel und wie voller Sehnsucht sie sind. Hier sind die leisen Töne gefragt, kein Aktionismus. Es wird nicht diskutiert, nur selten gesprochen, niemand muss sein Innerstes preisgeben. Aber in der Zeit der Stille, im meditativen Tun, im Betrachten von Bildern, im Hören von Musik wird den Jugendlichen ein Weg angeboten, sich selbst anders zu erfahren oder – wie die Kölner Gruppe „Wise Guys“ es so treffend besingt – sich mal wieder selbst zu besuchen.

Diese meditativen Elemente sind so etwas wie ein Atemholen im Alltag – wir können es auch „Beten“ nennen. Hier ist auch der Raum für Mystik, der ausgesprochenen oder unausgesprochenen Sehnsucht nach dem, der größer ist als unser Verstand.

Die Jugendlichen sind meist nicht vertraut mit Stilleübungen oder anderen Formen der Besinnung. Daher ist es wichtig für das Gelingen von Meditationen, dass sie regelmäßig angeboten und geübt werden, so dass sie tatsächlich so natürlich und selbstverständlich werden wie das Atmen.

Natürlich müssen auch die äußeren Voraussetzungen stimmen. Dazu hier ein paar Tipps:

- Wichtig ist ein genügend großer Raum, in dem alle TN, ohne sich zu berühren, bequem sitzen oder liegen können.
- Der Raum muss vorbereitet sein, bevor die TN hereinkommen, also auch der CD-Player angeschlossen, die richtige Tracknummer der CD gewählt, die passende Lautstärke eingestellt und die Fernbedienung griffbereit sein.
- Er sollte abgedunkelt sein, d.h. dämmerig, nicht völlig dunkel. Kerzenlicht verbreitet eine sehr beruhigende Stimmung.
- Der Raum muss angenehm warm sein.
- Wird die Übung im Liegen durchgeführt, sollte für jeden TN eine Decke bereitliegen.
- Während der Meditation dürfen keine Störungen erfolgen, also: Handys aus (am besten vor Betreten des Raumes abgeben), Signaltöne an Uhren ausschalten, evtl. ein Schild an die Tür „Raum der Stille – Bitte nicht stören“.
- Kein Geraschel mit Papieren oder nervöses Suchen in den Unterlagen.

- Wenn Musik eingespielt wird, nicht abrupt ausstellen, sondern langsam leiser drehen.
- Das Licht erst einschalten und erst aufräumen, wenn der letzte TN den Raum verlassen hat.

RITUALE: BEGRÜSSUNG, ABSCHLUSS, TISCHGEBET

Rituale haben bei Jugendlichen nicht immer einen guten Ruf, vor allem dann, wenn sie leer sind, Hülsen ohne Inhalt. Rituale können aber auch Sicherheit und Ruhe verschaffen. Darum gilt es, Rituale zu finden, die wohltuend sind. Es gibt eins, das in der Vorbereitung immer wiederkehrt:

Begrüßungs- und Abschlussritual: Der Gang in die Kirche

Zu Beginn eines jeden Treffens und zum Abschluss gehen alle gemeinsam in die Kirche.

Leider hat „in die Kirche gehen“ für Jugendliche oft einen faden Beigeschmack. Es ist nicht „in“. Und „es bringt doch nichts“, wenn ich „da hinrenne“. Sie müssen also eventuell noch gegen diesen Beigeschmack arbeiten. Aber das ist relativ leicht. Erklären Sie den Jugendlichen, wie sehr Sie selbst Ruhe benötigen und Sie festgestellt haben, dass die Kirche ein sehr guter Ort ist, zur Ruhe zu kommen. Erklären Sie den Jugendlichen, dass für Sie die Kirche ein Ort zum Ausschalten der „alten“ Gedanken ist, die einen besetzt halten können.

Gehen Sie am besten zuvor ein- oder besser mehrmals in Ruhe in die Kirche, um selbst den Raum zu erleben. Nur wenn Sie selbst davon überzeugt sind, glauben Ihnen die Jugendlichen. Worthülsen bemerken sie sofort.

Man muss diesem Raum aber eine Chance geben zu wirken. Dieses Stillwerden kann man üben, und wie im Sport der Anfänger nicht sofort 10 km laufen kann, so kann ein Ungeübter auch nicht sofort eine Stunde still sitzen. Darum beginnen Sie mit drei Minuten, mehr nicht!

Zu Beginn treffen Sie sich am besten an dem Ort, an dem Sie im Anschluss die Arbeit beginnen möchten. Alles, was es zu erklären gibt, tun sie vorher,

denn mit dem Überschreiten der Kirchtürschwelle betreten alle einen Raum der Stille. Es muss nicht mehr gesprochen werden. Alle suchen sich einen Platz in der Kirche, wo sie sitzen möchten. Wenn möglich, setzt sich jeder ganz für sich allein. (Das gilt auch für Sie, bitte keinen Gang mehr in die Sakristei, kein Suchen nach Texten, keine Kerze mehr zurechtrücken). Sie achten auf die Uhr. Wenn drei Minuten verstrichen sind, gehen Sie langsam in den Altarraum. Die Jugendlichen können nun, wenn sie es wollen, nach und nach zu Ihnen kommen und sich schweigend dazu stellen. (Sagen Sie ihnen zuvor, dass jeder so lange sitzen bleiben darf, wie er es möchte.) Wenn alle sich oben versammelt haben, sprechen Sie frei ein kurzes Gebet. In etwa:

Guter Gott, komm du heute unserem Denken, Tun und Reden mit deinem Geist zuvor, damit wir fair miteinander umgehen, aufeinander hören und eine gute Zeit verbringen. Amen.

Dann verlassen alle in Ruhe die Kirche und begeben sich an den Ort, wo Sie mit der ersten Einheit beginnen möchten.

Zum Abschluss des Treffens: Wie zu Beginn betreten Sie wieder schweigend die Kirche, halten drei Minuten Schweigen ein und begeben sich in den Altarraum. Wenn alle oben versammelt sind, sprechen Sie ein Gebet, das das Thema des Treffens noch einmal aufgreift. Sie finden einige bei den entsprechenden Einheiten. Anschließend spenden sich die Teilnehmer gegenseitig den Segen. Sie mögen jetzt mit dem Kopf schütteln und denken, das geht bei unseren nicht. Doch, es geht.

Erklären Sie, dass im Alten Testament eine Stelle zu finden ist, in der Gott zu Abraham sagt: Du sollst ein Segen sein. Dass Abraham segnet, heißt nichts anderes, als dass Gott sich der Menschen bedient, um seinen Segen Wirklichkeit werden zu lassen. Es gibt ein christliches Segenszeichen, das Kreuz. Erklären Sie den Jugendlichen, wie der Ritus erfolgt: Sie segnen den ihnen zur Rechten stehenden Jugendlichen, indem Sie ihm mit dem Daumen ein Kreuz auf die Stirn zeichnen und sprechen: „Es segne dich der Vater und der Sohn und der Heilige Geist“ (evtl. mit Namensnennung). Der oder die so Gesegnete wendet sich

ebenso dem Nächsten zu und segnet in gleicher Weise. Irgendwann kommt der Segen dann zu Ihnen zurück. Lassen auch Sie sich segnen.

Wichtig: Erklären Sie den Teilnehmern, dass dies Ritual sicher ungewohnt ist und es zu Lachern kommen kann. Sagen Sie ihnen auch, dass das nicht schlimm ist, sondern ganz normal, vor allem, weil es ungewohnt ist. Sie möchten nur versuchen, es in Ruhe zu tun, brauchten sich aber keine Gedanken machen, wenn es beim ersten Mal noch nicht so gelingt, wie es gedacht ist.

Tischgebet

Das Tischgebet ist vielen zwar bekannt, wird aber oft nicht praktiziert. Sich vor andere hinzustellen, um mit ihnen zu beten, ist für viele auch nicht ganz leicht. Aber bedenken Sie, in gewisser Hinsicht erwartet man das von Ihnen sogar. Die Jugendlichen haben sich zur Firmvorbereitung angemeldet und rechnen damit, dass gebetet wird. Immer dem Motto entsprechend: Wo Kirche drauf steht, muss auch Kirche drin sein. Enttäuschen Sie die Jugendlichen nicht.

Leicht können Sie sich aus der Affäre ziehen, indem Sie ein Lied singen. Das mag zwar hin und wieder angebracht sein, doch es sollte nicht die Regel werden.

Denn ein Gebet zu sprechen lehrt auch, dass es etwas ist, was ich auch zu Hause praktizieren kann. Es muss nichts Kompliziertes sein, kein formvollendeter Text. Reichen Sie sich alle die Hände und sprechen mit einfachen Worten in etwa:

Gott, es ist gut, dass wir jetzt hier zusammen sind, um zu essen. Das Essen wurde uns von vielen Menschen bereitet. Segne diese Menschen, segne das Essen und segne uns. Amen.

Beten Sie selbst. Reichen auch Sie die Hände, schließen eventuell die Augen und sprechen, als seien Sie allein, nicht wie eine Vortragende oder ein Vortragender. Die Jugendlichen spüren, ob Sie es ehrlich meinen.

Vorformulierte Tischgebete finden Sie auch im Jugendbuch.

1.3. Die Beteiligten

DIE FIRMBEWERBER: ALTER, GRUPPENGRÖSSE, ZUSAMMENSETZUNG DER GRUPPE

Alter

Wenig wird in der Firmvorbereitung so heiß diskutiert wie das Firmalter. Auch wir haben keine endgültige Lösung, welches Alter das absolut ideale ist. Sicher gibt es Gründe und Argumente für ein bestimmtes Alter. Sie sollten sich aber eigene Gedanken machen, was bei Ihnen vor Ort sinnvoll ist, und sich mit dem Pfarrer und Pfarrgemeinderat auseinander- oder zusammensetzen.

Das Sakrament der Firmung besiegelt die Aufnahme eines „mündigen Christen“ in die Kirche. Insofern ist es sinnvoll, das Alter zum Zeitpunkt der Firmung auf mindestens 15 Jahre festzusetzen. Der Kinder Glaube entwickelt sich langsam zu einem reflektierten, erwachseneren Glauben oder er verabschiedet sich ganz, wenn er nicht durch regelmäßige Reflexion des eigenen Lebens lebendig gehalten wird. Auch beginnen sich die Wogen der Pubertät langsam zu glätten und das Leben der Jugendlichen kommt in ein „ruhigeres Fahrwasser“. Ein höheres Alter wäre zwar sinnvoll, nur erschweren oft rein praktische Gründe die Teilnahme an einem Vorbereitungskurs: 14- bis 16-jährige Jugendliche sind fast alle noch schulisch eingebunden, haben also einen regelmäßigen, festen Stundenplan, der es ihnen ermöglicht – mit ein wenig Planung und gutem Willen – an der Vorbereitung teilzunehmen. Mit 17 oder 18 Jahren sieht das oft ganz anders aus. Viele Jugendliche sind schon in der Ausbildung und arbeiten vielleicht im Schichtdienst, der es ihnen unmöglich macht, an regelmäßigen Veranstaltungen teilzunehmen. Andere machen Abitur und gehen zum Studium in eine andere Stadt, was – zumindest von der Gemeindezugehörigkeit her – zunächst einmal ein Stück Heimatlosigkeit bedeutet. Da ist es sehr schwer, sich neu zu orientieren und die Energie zu haben, sich zu einem Firmkurs anzumelden.